

Lammers, Konrad

**Article — Digitized Version**

## Erfolg der Regionalpolitik?

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Lammers, Konrad (1995) : Erfolg der Regionalpolitik?, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Nomos, Baden-Baden, Vol. 75, Iss. 10, pp. 516-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/137283>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

**F**ünf Jahre nach der Wiedervereinigung ist Ostdeutschland auf einen bemerkenswerten Wachstumspfad eingeschwenkt. Mit einer durchschnittlichen Wachstumsrate von rund 8% (1992 bis 1994) wird Ostdeutschland vielfach als die dynamischste Wirtschaftsregion Europas angesehen. Der Aufholprozeß der neuen Bundesländer ist durch umfangreiche Transfers aus Westdeutschland unterstützt worden. Was läge näher, als diese Entwicklung einer erfolgreichen Regionalpolitik für Ostdeutschland zuzuschreiben?

Eine Antwort muß differenziert ausfallen. Zunächst gilt es festzuhalten, daß ohne Schaffung eines marktwirtschaftlichen Ordnungsrahmens die bisherigen Anpassungsfortschritte wohl kaum zu erreichen gewesen wären. Wenn Investoren nicht hätten voraussehen können, unter welchen rechtlichen, sozialen und wirtschaftspolitischen Bedingungen sie sich in den neuen Bundesländern engagieren, dann wäre die finanzielle Förderung wirkungslos verpufft. Der neue Ordnungsrahmen war eine notwendige Bedingung für den Aufschwung. Dennoch, die hohen Wachstumsraten der letzten Jahre wären ohne die umfangreiche finanzielle Unterstützung nicht möglich gewesen.

Würde diese Regionalpolitik nicht weiter fortgesetzt, so wäre Ostdeutschland wirtschaftlich nicht lebensfähig. Nach wie vor besteht eine beträchtliche Produktionslücke – es wird mehr nachgefragt als produziert –, und die Mehrnachfrage wird durch regionale Transfers von West nach Ost gedeckt. Die Regionalpolitik hat es also noch nicht geschafft, einen selbsttragenden Aufschwung einzuleiten. Die Nagelprobe für eine erfolgreiche Regionalpolitik steht noch aus; es besteht allerdings Gefahr, daß von ihr mehr erwartet wird, als sie überhaupt zu leisten vermag.



Konrad Lammers

## Erfolg der Regionalpolitik?

Die Regionalpolitik scheint in einem schier unlösbaren Dilemma zu stecken. Einerseits wird an sie die Anforderung gestellt, eine Wirtschaftsstruktur entstehen zu lassen, die offenbar durch die Marktkräfte nicht oder zumindest nicht schnell genug erreichbar erscheint. Andererseits soll diese Politik aber letztlich zu Strukturen führen, die ohne weitere Regionalpolitik lebensfähig sind, sich also unter Marktbedingungen später behaupten müssen.

Daraus folgt zweierlei. Erstens: Die Regionalpolitik kann bei der Schaffung wettbewerbsfähiger Wirtschaftsstrukturen nur eine subsidiäre Rolle spielen. Es mag zwar sinnvoll sein, die Kosten für Investitionen zu verbilligen; die sich dabei herausbildenden Wirtschaftsstrukturen müssen sich aber weitgehend an den Marktsignalen orientieren. Und zweitens: Die Unterstützung bedarf der allmählichen Rückführung, damit das marktbestimmte Investitionskalkül im Zeitablauf an Bedeutung gewinnt. Man mag es drehen und wenden wie man will: Der Aufbau wettbewerbsfähiger Wirtschaftsstrukturen in Ostdeutschland muß letztlich durch private Investitionsentscheidungen zustande kommen, und dazu müssen die Standortbedin-

gungen schließlich auch ohne Transfers günstig sein.

Die Aussichten für eine – gemessen an ihren Möglichkeiten – erfolgreiche Regionalpolitik sind um so besser, je weniger von den Transfers in den Konsum fließt und je größer der Anteil ist, der in das Sach- und Humankapital investiert wird, vorausgesetzt, die Hilfsprogramme setzen die richtigen Anreize und Fehlinvestitionen können weitgehend vermieden werden. Es wird mit die wichtigste Aufgabe der Wirtschaftspolitik der nächsten Jahre sein, das Verhältnis zwischen konsum- und investitionsorientierten Transfers zugunsten der letzteren zu verändern. Damit rückt auch die gesamtwirtschaftliche Dimension eines Urteils über den Erfolg von Regionalpolitik in das Blickfeld. Die Finanzierung der Transfers zugunsten Ostdeutschlands stellt für sich genommen einen Wettbewerbsnachteil für den Standort Deutschland dar. Denn Unternehmen und Bürger sind mit höheren Steuer- und Abgabesätzen belastet, und die Staatsverschuldung ist höher, als es unter sonst gleichen Bedingungen der Fall sein könnte. Dem stehen auf der Positivseite die Investitionen in die Infrastruktur und in das private Sach- und Humankapital in den neuen Bundesländern gegenüber, die diese Region zu einem attraktiven Standort machen können.

Es ist also nicht nur im Interesse Ostdeutschlands, wenn durch die Transfers möglichst viele zukunftsweisende Investitionen unterstützt werden. Auch aus gesamtwirtschaftlichem Blickwinkel ist von großer Bedeutung, daß die Belastungen, die durch die Transferpolitik zugunsten Ostdeutschlands bewirkt werden, bald entbehrlich werden. Erst dann wird man von einem Erfolg der Regionalpolitik sprechen können.